

Nicht farbecht

Die Stromkonzerne geben sich ökologisch – ihr Handeln zeugt von einer völlig anderen Ideologie

Von Bärbel Höhn

Werden Eon, RWE, Vattenfall und EnBW grün und stellen sich den Herausforderungen des Klimaschutzes? Die Konzerne präsentieren sich in der Werbung als verantwortungsvolle Unternehmen, die auf Energie aus Gezeitenkraftwerken setzen und verstärkt Biogas nutzen wollen. Eon beteiligt sich mittlerweile an vier großen Windparks auf dem Meer. RWE hat das Geschäft mit erneuerbaren Energien gebündelt und öffentlichkeitswirksam Fritz Vahrenholt vom Windanlagenhersteller Repower als Spartenchef vorgestellt. Sind diese Aktivitäten authentisch? Wollen Eon, RWE & Co. nicht mehr Teil des Problems, sondern Teil der Lösung beim Klimaschutz sein?

Beim Blick auf die Investitionen wird man skeptisch. EnBW will in den nächsten Jahren Kohle- und Gaskraftwerke mit einer Leistung von 3000 Megawatt (MW) in Deutschland bauen. Gleichzeitig sind 160 MW erneuerbare Energien geplant. Bei gutem Willen kann man zusätzlich 375 MW für einen Druckluftspeicher hinzurechnen. Bei Eon sieht es ähnlich aus: Mehr als 6000 MW bei fossilen Energien stehen 800 geplanten MW bei den erneuerbaren gegenüber. RWE investiert in Sachen Ökostrom hauptsächlich im europäischen Ausland, weil der Trend in Deutschland komplett

verschlafen wurde.

Es scheint, als ob die Unternehmen immer noch nicht begriffen haben, dass sie nicht mehr weitermachen können wie bisher. Ihr angestammtes Geschäftsfeld mit zentralen und fossilen Großkraftwerken ist massiv gefährdet. Denn Mittlerweile sind im Rahmen des Klimaschutzes verbindliche Ziele definiert worden – und das auf eine Weise, die den großen Stromkonzernen überhaupt nicht schmeckt: Bei der Stromeinsparung verpflichtet die EU die Mitgliedstaaten auf eine absolute Reduzierung um 16 bis 17 Prozent bis zum Jahr 2020.

Zudem peilt die Bundesregierung bis dahin den Ausbau der erneuerbaren Energien von heute 14 auf 27 Prozent an – ein Markt, der fest in der Hand deutscher Mittelständler ist.

Zusätzlich soll die effiziente Kraft-Wärme-Kopplung (KWK), bei der mit Gas oder Kohle Strom und Wärme gleichzeitig erzeugt werden, auf 24 Prozent steigen. Profitieren werden vom Ausbau dieser dezentralen Technik die Stadtwerke, weil das warme Wasser in Nah- und Fernwärmenetze eingespeist wird.

Auf Eon, RWE & Co. könnten also schwere Zeiten zukommen: Der Absatz aus ihrem dominierenden Geschäft den zentralen Großkraftwerken – dürfte bis 2020 um rund 40 bis 45 Prozent einbrechen, weil erneuerbare Energien,

Einsparungen und KWK stark an Bedeutung gewinnen.

Doch wie reagieren die Konzerne darauf? Sie planen und bauen weiter kräftig Kohlekraftwerke und vernachlässigen die erneuerbaren Energien. Zwei Erklärungsmuster bieten sich dafür an: Entweder die großen Konzerne sind wenig lernfähig und haben nicht die Flexibilität sich aus Gründen des Klimaschutzes auf neue Geschäftsfelder zu konzentrieren. Oder sie sagen sich: „Kein (Klimaschutz-) Brei wird so heiß gegessen, wie er gekocht wird!“

Leider könnten sie mit dieser Sichtweise Recht behalten. Zwar hat die Bundesregierung mit ihrem Klimaschutzprogramm viel Staub aufgewirbelt, auf vielen Gebieten fehlen aber weiterhin wirksame Instrumente: Hinter dem KWK-Ausbau stehen noch viele Fragezeichen und bei der Stromeinsparung gab es einen Offenbarungseid.

Zudem wird das Wachstum der erneuerbaren Energien in Zukunft am vernachlässigten Netzausbau kranken. Deswegen haben die Manager noch nicht genügend Zukunftssorgen, um ihre Stromproduktion wirklich umzustellen.

Wir werden sehen, wo dies hinführt. Es ist nötig, weiter Druck für eine klimafreundliche Umgestaltung der Energieversorgung zu machen.